

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 53 (1927)  
**Heft:** 25

## **Werbung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Karpathenschloß

Von E G E R T O N C A S T L E

5. Fortsetzung

In solchen Augenblicken ungeheuerster Erregung ist, sonderbarerweise, das menschliche Hirn außerordentlich eindrucksfähig. Nie im Leben werde ich das Gesicht des Mannes im Schlitten vergessen, wie er hochaufgerichtet im Schlitten stand und in entsetzlichster Gefahr uns die Stirne bot. Er war jung; seine Gesichtszüge waren schön und nicht verzerrt in diesem Kampf auf Leben und Tod, sondern kalt, eiskalt, desparate-ruhig. Ich sah auf den ersten Blick, daß der Mann ein Engländer war. Zweifellos. Und dann sah ich seinen Begleiter — es war des Barons Frau!

Ich verstand, weshalb die Glöckchen von dem Schlitten entfernt worden waren —

Das alles sah ich in dem Bruchteil einer Sekunde. Kaum war der Krach meines Schusses verhallt, als der Baron auf mich zu galoppierte. Wir waren Pferd an Pferd. In meiner Seite dahinjagend hieb er mit der schweren Peitsche auf mich ein. Dann sah ich, wie er sich die Zügel um den linken Arm wund, wie er sich niederbeugte — und ich fühlte, wie seine eiserne Faust mich am linken Fuß packte. Im nächsten Augenblick hätte er mich vom Pferde gerissen. Aber im Schlitten blieb ein zweiter Schuß auf. Das Pferd des Barons bämpte auf, stolperte, stürzte, und Kossowski wurde aus dem Sattel geschleudert. Aber er hielt sich krampfhaft an meinem Bein fest. Da — das Pferd sprang sofort wieder auf und dann —

Ich fühlte, wie die Hand mein Bein losließ. Ich sah das rasend dahinjagende Tier, das schwarzrote Blutspuren im Schnee hinterließ. Neben seinem Pferd rannte der Baron, in die Zügel verwickelt, — rannte mit unglaublicher Schnelligkeit und versuchte immer wieder, in den Sattel zurückzuspringen. —

Und nun geschah das Furchtbare.

Eine der Bestien kam zu der Blutspur des Pferdes im Schnee, bellte kurz auf, schnüffelte, und jagte dann mit gellendem Geheul hinter der neuen Spur her. Eine Sekunde — und der Rest der Mente folgte mit jubelndem Gecklaß.

Ich riß an den Zügeln, ich versuchte mein Pferd zu wenden und den Hunden nachzujagen. Mein Pferd war rasend vor Aufregung. Endlich gelang es mir, seinen Kopf zu wenden...

Da gelste ein furchtbarer Schrei in die Nacht, der das Geulen der Bestien und den

Lärm galoppierender Hufe schrill übertönte. Dann kam tiefes Schweigen, ein tiefes Schweigen, und ich wußte, daß irgendwo dort auf der weiten Fläche, irgendwo dort im Mondlicht, der Baron Kossowski von

seinen eigenen hungrigen Hundebestien zerissen wurde. . .

Kalter Schweiß trat mir auf die Stirne. Ich sah mich instinktiv nach dem Schlitten um, nach Menschen, um nicht allein den Schrecken dieser Sekunden zu tragen. Und ich sah den Schlitten in weiter Ferne, rasch verschwindend, eine schwarze Silhouette, die immer schwächer wurde. . .

Mr. Marshfield schwieg.

„Und?“ schrien wir aus einem Munde — aber in den verschiedensten Nuancen: Ungezügelt, Schrecken, Neugierde; je nach Temperament. Mr. Marshfield aber schlug die Beine übereinander und sah uns aus befriedigten Augen lächelnd an, als habe er gesagt, was er sagen wollte, und seine Behauptung bewiesen.

„Nun, was möchten Sie dennoch wissen?“ fragte er ruhig. „Es würde Sie doch sicherlich wenig interessieren, wenn ich schilderte, wie ich meinen Weg zum Schloß zurückfand oder wie ich so wenig wie nur möglich von den furchtbaren Ereignissen der Nacht des Barons Leuten erzählte, die übrigens zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen über die Unglücksnachricht völlig verzweifelt waren. Diese Leute mußten den Baron geliebt haben! Einen Mann, wie den Baron! Sie stürzten sofort in die Nacht hinaus (an ihrer Spitze der Kosak, der uns hatte abreiten sehen) um nach den Überbleibseln des Barons zu suchen. Entschuldigen Sie den höflichen Ausdruck, meine Herren: Aber ich fürchte, die Hunde hatten sehr wenig von ihm übrig gelassen. Sie waren so hungrig. Na, da es aber nun einmal ein Schnappen, ein Beissen, ein Zermalmen (wie der Baron sich ausdrückte) — hatte sein müssen, so war es mir lieber, daß jenes Schicksal ihn traf als mich — oder jene Landsleute von mir im Schlitten . . .“

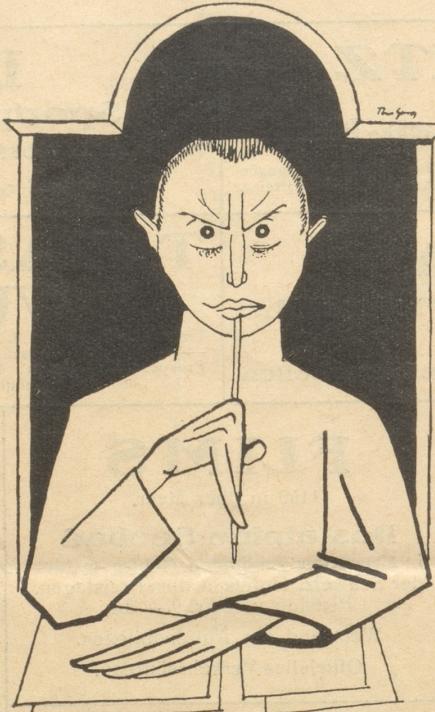
„Ich möchte Sie auch nicht damit langweilen,“ fuhr Marshfield fort, nachdem er sein Glas ausgetrunken hatte, „Ihnen ausführlich zu beschreiben, welche Eindrücke ich empfing, als ich mich wieder in dem ungeheuren, verlassenen Unglücksraume fand — inmitten dieses Luxus, für eine Herrin geschaffen, die entflohen war. Wie ich als langweiliger Wissenschaftler über diese Dinge philosophierte — wie ich versuchte, den ersten Akt des Dramas zu rekonstruieren — wie ich mir vorstellte, wie diese Frau gelitten haben mußte von dem Augenblick an, als sie ihrem Mann zuerst Grund zur Eifersucht gab. Wo und wann mochte sie wohl den Mann getroffen haben, den sie liebte? Wie hatten es wohl die beiden ermöglicht, zu korrespondieren? Auf welche Weise hatte wohl der Baron die beabsichtigte Entführung nochzeitig genug entdeckt, um seine charakteristische Rache in Szene zu setzen?“

Eines werden Sie mir nachfühlen: Ich verspürte auch nicht die geringste Lust, mir einen Augenblick länger in Yann zu bleiben, als unumgänglich notwendig war. So schnell als möglich machte ich mich aus dem Staub, oder aus dem Schnee vielmehr, — noch ehe die Flucht der Herrin des Hauses entdeckt worden war. Das war mein Glück. Vielleicht hätte man mich noch als Helfershelfer

## Gedichte eines Niedergelassenen

(Politische Lyrik)

### III. Bittgesang.



Du Mann an Deinem schlichten Tisch,  
Auf dem ein Wisch

Von Alten liegt,  
Wie Manchen hast du schon besiegt.

Wie blickt dein Auge seelenvoll  
Dem ins Gewissen,  
Der versteuern soll  
Was er nicht hat und was er haben möchte!  
Gott, der Gerechte!

Für dich gibts keine Konfession  
Und dein Entschied  
Tut oft den Juden und den Christen leid.  
Du bist die Macht, du bist die Güte,  
Du bist die Pille in der Zuckerdüte.

Auf blicke ich zu dir  
Und baue dir Altäre,  
(Was zudem leider wiederum  
Nach deinem Ritus zu versteuern wäre),  
Sieh mich im Staub,  
Ein Wurm, ein Nichts  
Im dunklen Schatten  
Deines gretten Angesichts.

Ich fleh' dich an  
Mit tausend Andern  
Läß uns im milden Licht des Alltags  
Gnädig weiterwandern,  
Es pilgern ja zu dir  
Noch mehr  
Von nahe und von ferne her . . .  
O heil'ger Steuerkommisär!

—gio—

**Löwenbräu-Keller**

Sehenswürdigkeit 333

**Urania Zürich**

Täglich zwei erstklassige Künstler-Konzerte.

